

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Postgebühren für Zustellung. Es ist nur Postbezug zulässig. Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend. Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra.

63. Jahrgang

Leipzig, den 2. Mai 1925

Nummer 35

Zur Statistik des Hygienischen Instituts der Universität Leipzig

Auf Einladung der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft fand am 24. April in Leipzig eine Aussprache über die durch das Beileitschreiben des Herrn Mahlau zu den Fragebogen des Hygienischen Instituts der Universität Leipzig entstandenen Differenzen statt.

Es wurde festgestellt, daß die Ausfüllung der Fragebogen nur durch die Arbeiterschaft zu erfolgen hat. Zur Vermeidung von überflüssigen Rückfragen wird dringend empfohlen, vor ihrer Absendung eine formelle Nachprüfung der ausgefüllten Fragebogen gemeinschaftlich von Vertretern der Unternehmer- und der Arbeiterschaft vorzunehmen. Die Rücksendung der Fragebogen an Herrn Prof. Dr. Seibt, Hygienisches Institut in Leipzig, erfolgt am besten unter beiderseitiger Kontrolle.

Leipzig, den 24. April 1925.

Deutsche Buchdrucker-Berufsgenossenschaft

Wilhelm Bär Friß Nothe

Deutscher Buchdrucker-Berein

Berthold Sturm

Verband der Deutschen Buchdrucker

Otto Höhne, Leopold Hesselbarth, Karl Schaeffer.

Zu dem durch vorstehende Erklärung bekanntgegebenen Ergebnis einer Aussprache zwischen Vertretern der maßgebenden Organisationen im deutschen Buchdruckgewerbe haben wir noch folgendes hinzuzufügen: Außer den oben Unterzeichneten nahm auch Herr Professor Dr. Seibt vom Hygienischen Institut der Universität Leipzig an den Verhandlungen teil. Zweck der Aussprache war, die bekannten Meinungsverschiedenheiten über Zweck und Form der Statistik des Hygienischen Instituts zu klären und die Möglichkeit einer reibungsloseren Durchführung derselben im Auge befindlichen Erhebung zu suchen. Es wurde zunächst festgestellt, daß der Vorstand der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft von dem Inhalt des in Nr. 28 des „Korr.“ abgedruckten Beileitschreibens zu den zur Versendung gelangten Fragebogen des Hygienischen Instituts vorher keine Kenntnis hatte und sich auch dessen Tendenz nicht zu eigen macht. Es wurde ferner die Absicht einer besonderen Beeinflussung der Statistik durch die Berufsgenossenschaft verneint; ebenso jede spezielle Auftragserteilung zur Durchführung dieser Erhebung sowohl vom Vorstand der Berufsgenossenschaft wie von dem Leiter des Hygienischen Instituts als nicht vorhanden bezeichnet. Infolgedessen ist auch die Statistik nicht als eine solche der Berufsgenossenschaft zu beurteilen; sie untersteht nur der Verantwortlichkeit des Hygienischen Instituts, d. h. dieses wissenschaftliche Institut übernimmt allein die sachliche und moralische Verantwortung für eine objektive Durchführung dieser Erhebung. Die in der „Zeitschrift“ von einem Mitarbeiter aus Prinzipalstreifen vertretene Auffassung, daß die Fragebogen Eigentum der Berufsgenossenschaft seien, ist daher nicht zutreffend, wie auch die aus dieser irrigen Ansicht gezogenen Schlussfolgerungen bezüglich „Eigentumsvergehen“ weder als zweckdienlich noch als sachlich zu beurteilen sind. Des weiteren besteht kein einseitiges Kontrollrecht der Unternehmer, sondern nur das Recht einer formellen Nachprüfung auf völlig paritätischer Grundlage, d. h. eine solche darf nur vorgenommen werden im Beisein der Betriebsvertretung der Arbeiterschaft. Diese Nachprüfung wurde von unseren Organisationsvertretern ausgenommen, weil nicht zu verkennen ist, daß auch die Unternehmer ein berechtigtes Interesse an der objektiven Ausfüllung der Fragebogen haben. Diese Nachprüfung schließt jedoch aus, daß an den Fragebogen seitens der Geschäftsleitungen Kor-

rekturen vorgenommen werden, die weder die Zustimmung der in Frage kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen noch ihrer Vertrauensleute erhalten können. Die paritätische Nachprüfung soll sich grundsätzlich nur auf die Ausmerzung von Formfehlern, Unterlassungen oder mißverständlicher Eintragungen beschränken. Fragebogen, deren Beantwortung zu besonderen Meinungsverschiedenheiten Anlaß gibt und bei der paritätischen Nachprüfung zu keiner Verständigung unter den Parteien führen, sind von der Rücksendung an das Hygienische Institut am besten auszuschließen. Strengste Verschwiegenheit über den Inhalt der einzelnen Fragebogen gegenüber Dritten ist für die an der gemeinsamen Nachprüfung beteiligten Vertrauenspersonen der Arbeiterschaft wie der Geschäftsleitungen unbedingt Pflicht. Etwaige Rückfragen durch das Hygienische Institut werden nötigenfalls an die örtlichen Organisationsleitungen der Arbeiterschaft gerichtet werden, unterliegen also nicht der Unternehmerkontrolle. Ganze oder auch nur teilweise Abschriften der ausgefüllten Fragebogen gelegentlich der Nachprüfung sind nicht zulässig. Die Rücksendung der ausgefüllten Fragebogen hat durch die Betriebsvertretungen und Geschäftsleitungen gemeinsam unter beiderseitiger Kontrolle nicht an die Berufsgenossenschaft, sondern nur an das Hygienische Institut der Universität Leipzig, Herrn Professor Dr. Seibt, zu geschehen.

Mit diesen Vereinbarungen sind die wesentlichsten Voraussetzungen für eine möglichst einwandfreie Durchführung der Statistik gegeben. Daß es erst dieser besonderen Feststellung bedurfte, haben nicht wir zu vertreten. Wir glauben jedoch annehmen zu dürfen, daß der bisherige Verlauf dieser Angelegenheit dazu beitragen wird, daß solche Sachen sich in Zukunft nicht mehr wiederholen werden. Der Vorstand der Berufsgenossenschaft hat erkannt, daß die Buchdruckerarbeiterschaft für solche einseitige Dinge wenig Verständnis hat; ebenso dürfte dem Hygienischen Institut der Universität Leipzig die Gefahr bekannt geworden sein, daß solche Erhebungen gar zu leicht mißbraucht werden können und daher doppelte Wachsamkeit erfordern, um nicht in ein Laboratorium einseitiger Absichten zu geraten. Der gesamten Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes kann nach diesem wenig erfreulichen Intermezzo die Ausfüllung der Fragebogen ohne besondere Vorbehalte empfohlen werden. Die bisherigen Auseinandersetzungen haben dazu geführt, daß eine weitgehende Sicherung für eine objektive Untersuchung des von ihr durch diese Statistik erbetenen Materials zur wissenschaftlichen Nachprüfung der Gesundheitsverhältnisse im Buchdruckgewerbe gegeben ist. Wir ersuchen daher, die teilweise noch vorhandenen Bedenken nunmehr zurückzustellen und die Fragebogen in der empfohlenen Weise gewissenhaft und sachlich auszufüllen und für deren vorschriftsmäßige Rücksendung an die angegebene Adresse zu sorgen. Auf verschiedene Anfragen teilen wir noch mit, daß für Buchdruckereien, die der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft nicht angeschlossen sind, die in folgedessen auch keine Fragebogen erhalten haben, solche noch nachträglich den betreffenden Betriebsvertretungen oder den örtlichen Organisationsleitungen der Arbeiterschaft im Buchdruckgewerbe von der Geschäftsstelle der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft in Leipzig, Buchgewerbehaus, auf Verlangen zugesandt werden können; auch diese Fragebogen sind nach ihrer Ausfüllung nicht an die Berufsgenossenschaft, sondern nur an das Hygienische Institut der Universität Leipzig zurückzusenden.

Mit der eingangs veröffentlichten und wie vorstehend erläuterten Vereinbarung betrachten wir diese Angelegenheit zunächst als erledigt. Wir nehmen daher auch davon Abstand, eine ganze Reihe eingesandter Artikel zu dieser Sache noch zu veröffentlichen, da es nur im Interesse einer sachlichen Durchführung der Statistik liegen dürfte, wenn wir die polemischen Auseinandersetzungen damit zunächst als abgeschlossene betrachten. Sichtung, Prüfung und Bewertung der in der stattlichen Zahl von 120 000 ausgegebenen Fragebogen dürfte wahrscheinlich noch viele

Monate in Anspruch nehmen, so daß wohl noch über ein Jahr vergehen wird, bis abschließende Ergebnisse dieser Erhebung vorliegen werden. Es wird dann immer noch Zeit und Gelegenheit geben, dazu Stellung zu nehmen, wenn sich herausstellen würde, daß Theorie und Wirklichkeit sich allzu weit voneinander entfernt haben.

Neuere Feststellungen von Dr. Schweisheimer in Nr. 190 der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ vom 19. März 1925 und des Oberregierungsrates Dr. Leymann (Berlin) in der Kartenaustunft für Gewerbebetriebe verdienen im Zusammenhang mit der durch die letzte Erhebung des Hygienischen Instituts der Universität Leipzig in Fluß gekommenen Untersuchung über die Bleigefahr im Buchdruckgewerbe noch besondere Beachtung, weshalb wir nachstehend auszugsweise davon Kenntnis geben.

Dr. Schweisheimer schreibt u. a. folgendes: Die Berufe, die mit Blei in irgendeiner Form zu tun haben, sind durch das Eindringen des Bleies in den Körper in ganz bestimmter Weise bedroht. Die Folgen sind ganz spezifische Berufskrankheiten. Das Blei dringt auf dem Weg der Verdauungsorgane, der Atmungsorgane oder der Haut in den Körper ein, wird nicht mehr oder nur ungenügend ausgeschieden und häuft sich allmählich im Körper zu einer Menge an, die sich als chronische Bleivergiftung auswirkt. Ein bekanntes Zeichen ist der „Bleisaum“, eine am Rand des Zahnfleisches gelegene bläulich-schwarze Linie. Bleisaum und Änderungen in der Zusammenlegung der Blutkörperchen treten schon auf, ehe man von einer eigentlichen Bleivergiftung sprechen kann. Die Bleivergiftung äußert sich in krankhaften Erscheinungen an den Verdauungsorganen, Nerven, Nieren, Stoffwechselliden usw. Die Schutzvorrichtungen gegen das Eindringen des Bleies haben sich vermehrt, die Einsicht der Arbeiter selbst über die Art der Erkrankungsgefahr, ihre Mithilfe zur Bewahrung ist gestiegen. Andererseits genügt es nicht, zur Feststellung der Bleishädigungen nur die schweren Anfälle von Darmkoliken usw. zu verwerfen, sondern einwandfreier Einblick in die Verbreitung der Schädigungen ist nur dann möglich, wenn es gelingt, ziemlich sicher bereits Frühzeichen einer Bleishädigung aufzufinden. Das ist vor allem bei der mikroskopischen Untersuchung des Blutbildes möglich; Bleishädigung hat frühzeitig ein Auftreten bestimmter Formen roter Blutkörperchen (basophiler Erythrozyten) im Gefolge. Auch Bleisaum, Bleifarbe (gelblich-weiß) des Gesichtes, Auftreten von Hämaturieporphyrin im Harn sind objektiv nachweisbare, frühzeitige Anzeichen einer anhaltenden Bleishädigung.

Dr. Leymann schreibt: „Besonders gefährlich ist der bleihaltige Staub. Die meisten der als Staub vorkommenden Bleiverbindungen sind in Wasser unlöslich, sie sind daher geschmacklos und werden infolge dessen unbemerkt, wenn sie als Staub in den Mund gelangen, verschluckt. Gelangen sie in die Atmungsorgane, so werden sie größtenteils mit dem abgeforderten Schleim verschluckt und kommen so auch in die Verdauungswege. Da sie — vielleicht mit Ausnahme des natürlich vorkommenden Schwefelbleies (Weißblei) — in den Verdauungssäften löslich sind, so entfalten sie im Körper ihre schädliche Wirkung. Auch der in die tieferen Atmungswege und die Lunge gelangte Bleistaub wird wahrscheinlich resorbiert, vielleicht unter Mitwirkung der Kohlensäure. Das Blei kann daher überall, wo es her-

gestellt oder verarbeitet wird, die Gesundheit schädigen. Es ist darauf besonders gekennzeichnet, daß schon die regelmäßige tägliche Aufnahme ganz kleiner, an sich vielleicht unschädlicher Mengen, doch im Laufe der Zeit schon chronische Erkrankungen hervorzurufen. In den Bleibetrieben ist aber fast jedes Werkzeug, jeder Gegenstand mit bleihaltigem Staub oder bleihaltigen Rückständen verunreinigt, daher ist ganz besondere Vorsicht und Aufmerksamkeit nötig.“

Dr. Leymann weist dann darauf hin, daß mit dem einatmen Staub Krankheitskeime vermischt sein können und z. B. zu Milzbrand bei den Wärfen- und Pinselmachern führen und daß durch Einatmung bestimmter Staubarten das Eindringen des Tuberkuloseerregers begünstigt wird. Dr. Leymann geht dann über zu einer Schilderung der gewerblichen Gifte und sagt dazu zum Schluß:

„Im Vordergrund steht wenigstens in bezug auf die Zahl der Erkrankungen das Blei. Die Giftigkeit des Bleies hat schon Stockhausen 1650 sicher erkannt und festgestellt. Schwere akute Bleivergiftungen sind in der Praxis selten, leichte bei ungarischen Töpfern und in Bleihütten, wenn der Ofen stark raucht, gelegentlich beobachtet. Fast immer handelt es sich um chronische Bleivergiftungen. Die meisten kommen vor in den Bleihütten, den Bleifarben- und Bleimeinigungsfabriken, den Zinkhütten und im Malergewerbe. Sie sind aber auch in fast allen Gewerben beobachtet, in denen Blei oder bleihaltige Stoffe verarbeitet werden. Die Frühsymptome der Blei-krankheit sind Bleikolorit, Bleisaum (eine feine graue Linie von Schwefelblei am Zahnfleisch), punktierte Erythrozyten (veränderte Blutkörperchen) und Hämaturieporphyrin im Urin. Diese allerdings nicht immer leicht zu erkennenden Merkmale der Bleiaufnahme ermöglichen die rechtzeitige Diagnose auf Blei-krankheit und dadurch die Verabreichung des Betroffenen vor schlimmeren Folgen. Die eigentlichen Krankheitsformen bestehen in sehr schmerzhaften Koliken mit hartnäckiger Verstopfung, in schweren Fällen in Lähmungen, Erscheinungen von Seiten des Gehirns, Nierenleiden. Blei-krankte Frauen neigen zu Fehl- und Totgeburten. Abgesehen von den ganz schweren, mit Gehirnleiden einhergehenden Fällen pflegen die Bleivergiftungen zu heilen, wenn die weitere Zufuhr von Blei unterbunden, d. h. der Kranke aus dem Bleibetrieb entfernt wird. Erreulicherweise sind in Deutschland die schweren Fälle von Jahr zu Jahr seltener geworden. Wenn die Bleivergiftung auch niemals ganz verschwinden wird, da sich Blei und seine Verbindungen wohl in Einzelfällen erkranken lassen, aber kaum jemals ganz verdrängt werden können, so steht doch zu hoffen, daß ihre Fälle an Zahl wie an Schwere immer mehr zurückgehen werden.“

Zur Frage der Wurfendungen

In Nr. 25 haben wir über die ab 1. April d. J. von der Reichspost versuchsweise zur Einführung gebrachte billigere und vereinfachte Versendung von Massendruckachen einem Postfachmanne das Wort gegeben. Wir erblicken in dieser Neuerung eine Begünstigung der Bewertung und Herstellung von Massendruckachen und haben daher die entsprechenden postfaktischen Vorschriften einer besonderen Beachtung im Buchdruckgewerbe empfohlen. Da es sich zunächst um einen Versuch der Reichspost handelt, nehmen wir auch ohne weiteres an, daß Unvollkommenheiten

Das Spiel mit der Puppe

Dieser erste Roman des bekannten Arbeiterdichters Max Barthel als zweites Werk der „Bücherei“, ist keine bloße Glendshildung, wie man sie so oft in postalen Romanen mit naturalistischem Einschlag vorfindet, auch nicht ein mit photographischer Treue wiedergegebener Bericht des eignen, vielbewegten Lebens. Das wäre kein besonderer Vorzug. Gewiß sind in diesem Werk Ereignisse und Gestalten aus des Dichters frühesten Kindheit und Jugend inhaltlich perspektiviert worden, doch immer unter Vermeidung jeder faden Wirklichkeitsnäherkeit. Der Dichter hat es vielmehr verstanden, die großen inneren Wandlungen, die in seinen Gestalten vor sich gehen, in Beziehung zu setzen zu den Vorgängen in der Welt, zu den Krisen zwischen den Gesellschaftsklassen und im Leben der Völker, indem er den kulturgeschichtlichen Wendepunkt der Revolutionszeit im voraus aufzufinden und darzustellen sich bemühte. Wir fühlen dabei gewissermaßen den Puls der Zeit. Auch eine Fülle geistiger Strömungen ist in diesem Buche spürbar und vor allem eine über alle Grenzpfeile vordringende, weltumspannende Sehnsucht nach freier Menschheit, nach Erlösung aus geistlicher und physischer Knechtschaft, nach Wissen, Klarheit und Schönheit, die das proletarische Herz immer und immer wieder beflügeln.

Das alles offenbart uns das Leben des jungen Arbeiters Thomas Quast, der nach dem Hölleweg durch seine Kindheit, nach ohnmächtigen bedrückender Sklavereiarbeit an tausenden Maschinen, aufbricht und den großen Sprung in die Welt wagt, mittellos, als Raubvogel, der die Landstrafen aller Herren Länder unter die Füsse nimmt, beschwingt von einer unbändigen Sehnsucht nach überwältigenden Landschaften, blauem Meer und unbekanntem Werken künstlicher Phantasie und Wandern der Technik. Sunaria, milde, zerfahrene bricht er zwischen im Anstalt und Dreck an den Landstrafen Italiens zusammen, untertauchend im Kreise tippelnder Sonnenbrüder und internationaler Globetrotter, deren Leben und Treiben in Katafomben und Vitaras phantastisch hoch- und wiederwärtig ist, um dennoch immer wieder auf uns aufzusehen, vor den Wandern südlichen Meeres, transjurer Gärten und Landschaften vor dem Erlebnis: Mariael und Michelangelo. Durch Himmel und Hölle kreist

die junge Arbeiterseele in faustischem Drange, unruhig, verzehrt von dem brennenden Verlangen, nicht nur alle Fragen der gesellschaftlichen Zusammenhänge zu erkennen, sondern auch in die tiefen Mäkel des akzentierten Universums einzudringen. Diese kosmische Einstellung verführt Thomas Quast jedoch nicht, in den mystisch getrüben Wassern einer resignierenden oder beschaulichen Weltanschauung zu plätschern, im Gegenteil, diese neuen Erkenntnisse dienen ihm dazu, den Kampfgeist in sich zu schüren, mit dem er nicht nur durch das Wort, sondern auch tatkräftig für alle Gesagten und Unterdrückten in der Welt eintritt, für die Arbeiter, Künstler, Landstreicher und kleinen Leute, die an den Fäden des Schicksals wie Puppen über die Bühne des Lebens tanzen. In flam-menden Worten ruft der Dichter zum Kampf gegen die Puppenpfeifer, die Geldmenschen, alle schaffenden Menschen auf, nachdem er das Drohnendasein dieser Reklame unsres Daseins unter die Lupe einer vernichtenden, oftmals ironisch-lächelnden Kritik genommen hat.

Und in einer grandiosen Schilderung voll bezwingender Symbolik gibt der Dichter zum Schluß noch das utopische Bild von dem Neubau der Welt, wie er ihn sich denkt, über dem feierlich leuchtend die drei Segensworte strahlen: Freiheit! Arbeit! Menschheit! So steigert sich das Schlusskapitel dieses abenteuerlichen, hinreißenden Buches zum rauschenden Hymnus auf die Schönheit der Erde und die Zukunft einer glücklicheren Menschheit.

Erwähnt sei noch, daß dieses Buch Max Barthels, in dem er eine Kritik unserer Zeit beginnt, in einem buchtechnisch unerreicht schönen Gewande vorliegt als zweite Ausgabe der Bücherei Gutenberg, Leipzig, Salomonstraße 8, deren Mitglied jedermann gegen 0,75 M. monatlichen Beitrags werden kann. Dafür werden außer vier großen Büchern im Jahre (Marktzwain, „Mit heiteren Augen“ war der erste Band) noch eine Zeitschrift „Die Bücherei“ geliefert, deren literarische Leitung in den bewährten Händen von Ernst Brezina, Berlin, liegt.

Der Beitritt zu dieser gemeinnützigen Vereinnung, die auf rein gesellschaftlicher Grundlage aufgebaut ist, kann allen Liebhabern eines guten Buches nur empfohlen werden.

Leipzig.

Max Schönherr.

bei dieser Neueinrichtung mit der Zeit sicher noch beseitigt werden können. Auch das Prinzipalorgan, die „Zeitschrift“, hat über diese Neuerung ihrem Leserkreis ausführlichere Informationen gegeben, während sich der „Zeitungsverlag“ der Sache von vornherein ablehnend gegenüberstellte, weil darin in Zeitungsverlegerkreisen eine Beeinträchtigung des Inseratenwesens erblickt wird. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir diese Gegnerschaft weniger auf das Konto der Furcht vor einer Bedrohung des Inseratengeschäfts schreiben als vielmehr auf eines der sattem Bekannten privatkapitalistischen Konkurrenzinstanzen. In gleicher einseitiger Auffassung bewegt sich die nachfolgende Stellungnahme zu den „Wurfendungen“, die uns aus Prinzipsalstreffen mit der Bitte um Abdruck im „Korr.“ zugegangen ist.

Die Reichspost — im Bestreben, sich neue Einnahmequellen zu schaffen, beiseite aber nicht im Interesse des Publikums — hat eine neue Idee gehabt und ab 1. April d. J. „Wurfendungen“ eingeführt. Das sind Massenendungen, die ohne Adresse zur Verteilung an bestimmte Bezirkskreise gelangen sollen. Sie werden weder mit Briefmarken versehen noch abgestempelt, erhalten also keine der gebräuchlichen und bekannten Merkmale der Postförderung, sondern sollen nur „nach den Grundrissen für die Ausbändigung gewöhnlicher Briefsendungen“ „ausgebändigt“ werden. Eine Kontrolle ist nicht vorgesehen und ist auch ausgeschlossen; reicht die der Post übergebene Anzahl nicht aus, wird entsprechend weniger abgeliefert; ist zu viel da, wird der Überschuss auf Antrag an Angehörige „verwandter“ Berufe bestellt, dagegen ohne Antrag dem Papierkorb einverleibt. Irigendwelche Haftung oder Ersatz gibt es nicht.

Lieft man diese und die sonstigen amtlichen Bekanntmachungen über die neue Einrichtung, so fragt man sich erstaunt, worin denn eigentlich ein Vorteil für das Publikum, ja auch nur für die Post selbst bestehen soll. Es ist hier Gedankenanstrengung, Müheanstrengung zur Instruktion der Postbeamten und viel Druckererschwäre vergeudet worden. Leute haben sich dieser Sache angenommen, ohne Verständnis für sie zu haben, und ohne daß irgendein Sachverständiger auf diesem Gebiete, deren es viele gibt, vorher befragt oder verständigt worden wäre. Die von Sachkenntnis nicht im mindesten getriebene Neueinrichtung stellt den Versendern Zumutungen, die kein Auftraggeber erfüllen kann oder erfüllen wird, will er sich nicht mehr schaden als nutzen.

Willst du, geschätzter Leser, tief in den Geldbeutel greifen, um eine tüchtige Reklame zu machen, so läßt du zuerst Prospekte drucken. Willst du diese der Post zur Verteilung geben, so mußt du zuerst feststellen, wie viel von diesen Prospekten jedem einzelnen Postamt und jeder einzelnen Postagentur, und zwar über das ebenfalls erst noch zu ermittelnde „Abrechnungspostamt“ zuzugehen haben. Woher wird dir diese Weisheit kommen? Nehmen wir an, du beschränkst dich mit deinem Versand auf den engeren Bezirk deines Wohnortes, so kannst du auf deinem Postamt die Prospekte aufleieren, mußt aber — um die richtige Anzahl geben zu können — wissen, wieviel Angehörige des in Frage kommenden Berufs im Bezirke dieses Postamtes wohnen. Wie kannst du das erfahren? Vielleicht gehst du von Haus zu Haus und stellst die Anzahl selbst fest. Willst du aber über die ganze Stadt propagieren oder über mehrere Städte, Dörfer und aufs flache Land, womöglich durch das ganze Reich, dann bist du sicher am Ende deiner Kunst. Wer sagt dir beispielsweise, wieviel von den rund 6000 Apothekenbesitzern des Reichs auf jedes Postamt kommen, wieviel Ärzte von den rund 31 000, wieviel von den etwa 16 000 evangelischen Geistlichen? Denn du mußt jedem Postamt, dessen Bezirk du beschiden willst, wenigstens 20 Stück deines Prospektes überreichen, auf jedes Stück mußt du schreiben oder drucken, für welche Empfängerart es bestimmt ist, für jedes Postamt (mit Ausnahme des Einlieferungspostamtes selbst) mußt du die Prospekte je nach ihrer Menge als Drucksendung oder als Paket „postordnungsmäßig“ verpacken und jede Sendung mit einem weißen Zettel besetzen, der Angabe der Anzahl und des Bestimmungsorts enthalten muß. In jedes Paket hinein kommt nochmals ein Zettel, den du mit allen erforderlichen Angaben vorschriftsmäßig genau ausfüllen mußt. Außerdem mußt du dem Einlieferungspostamt noch eine Liste überreichen, in der die Bestimmungsorte, die für jeden derselben bestimmten Mengen, das Einzelgewicht, die Gebührenbeträge auszufüllen sind. Ein „Pflichtstück“ der zu verteilenden Drucksache ist beizufügen; alles sauber und übersichtlich zu bündeln.

Leser, hast du bis hierhin den Atem noch nicht verloren, so mache dir klar, was du gewinnst. Zunächst kostet dich das Herausgehen der Postämter und Postagenturen sowie die Erfüllung aller postalischen Vorschriften etwa 20—30 M. je 1000 Prospekte. Dafür ersparst du aber bei einem Portofrate von 3 Pf. = 30 M. je 1000 volle 10 M. an Postgebühren, so daß du nur 10—20 M. je 1000 mehr zu bezahlen brauchst, als wenn du adressierte Einzelendungen abschickst! Gehst die Rundschreiben ohne Briefumschlag, wandern sie in 99 von 100 Fällen den Weg aller Manufaktur (siehe die auf der Straße verteilten Handzettel); nimmst du einen Briefumschlag, so mußt du diesen mit der allgemeinen Bezeichnung der Empfängerart versehen. Die Wirkung wird dadurch nicht viel besser, ein persönliches Interesse wird ebenfalls nicht erreicht. Das Einzige, was du ersparst, ist das Schreiben der Adressen. Über diese Ersparnis ist eine trügerische, denn nur durch die Adresse wird jede Drucksendung an einer rein persönlichen Angelegenheit zwischen Absender und Empfänger. Der Letztere soll und wird auch häufig glauben, daß er und mit ihm vielleicht nur wenige andre vom Absender ausgesucht worden sind. Bei adressierten „Wurfendungen“

sieht er klar, daß es sich um einen Massenversand an Krethi und Methi handelt.

Der Nachteil, die ein Versender bei diesen „Wurfendungen“ hat, sind so viele, daß man unmöglich alle Einzelfälle aufzählen kann. Um die etwa 100 000 Gutsbesitzer zu erreichen, muß man erst alle Postagenturen und nach diesen alle Landbriefträger in Bewegung setzen. Sind bei einer Postagentur nicht wenigstens 20 Gutsbesitzer, also vielleicht nur 19, dafür aber sehr bedeutende und kaufkräftige, so fallen diese erbarmungslos aus. Wer aber garantiert dafür (die Postbehörde lehnt es ausdrücklich ab), daß auf 1—2stündigem Wege über Land bei heißem Sonnenbrand alle Sendungen zuverlässig in die richtigen Hände kommen? Wer trifft die Auswahl, wenn Sendungen an „gutes“ Privatpublikum bestellt werden sollen? Das bleibt dem Gutbünsten des Briefträgers überlassen! Kann er die Qualität der einzelnen Hausmieter unterscheiden? Und wenn dies wirklich der Fall sein sollte, dann doch erst nach langer Tätigkeit im Revier; der Ausfalls- oder Ersatzbriefträger, der heute die Reuel darstellt, oder der Amtsnachfolger kann es gewiß nicht. Wird der Briefträger vier Treppen hinaufklettern, um einem Gelehrten den Prospekt eines wichtigen neuen Buches zu bringen, wenn im Erdgeschoss sich die Möglichkeit bietet, die Drucksache beim Förstner oder irgend einem andern nicht interessierten Hausbewohner los zu werden? Welcher Briefträger weiß z. B. genau, wieviel Galanteriewarenhandlungen in seinem Revier vorhanden sind? Woher soll es das Publikum wissen, um danach die 9000 Geschäfte dieser Art teilen zu können? Was wird der Briefträger jeweils unter „verwandten Berufen“ verstehen? Ist genug die eigne Konkurrenz des Versenders, die dieser von seiner Propaganda durchaus in Unkenntnis halten will.

Was trägt nun die Post für einen Gewinn davon? Sie ermäßigt die Gebühr von 3 Pf. auf 2 Pf. und erhofft dadurch eine so grobe Steigerung des Drucksendeverkehrs, daß der Ausfall mehr als wettgemacht wird. Daß diese Hoffnung trügerisch sein wird, ergibt sich aus den vorstehenden Ausführungen für jeden klar Denkenden mit absoluter Sicherheit. Ebenso klar ist aber, daß die Post sich eine Arbeitslast aufbürden will, die ihr ungeheure Kosten verursacht, und der sie nicht gewachsen ist, wenn sie nicht ihr Beamtenheer beträchtlich vergrößert. Wie läßt sich das mit dem Abbau an Beamten ausmessen? Warum stellt die Post, von deren schönen Überschüssen überall rühmend erzählt wird, nicht Beamte ein, um die elenden Bestellverhältnisse zu verbessern, damit die Kaufmannschaft die ersten Briefe um 8 Uhr anstatt zwischen 9 bis 9½ Uhr erhält? Warum will sie die bewährten mit Aufschrift versehenen Drucksaften in völliger Unkenntnis der Bedeutung der Aufschrift verdrängen zugunsten einer schon im Entstehen zum Tode verurteilten neuen Erfindung? Ganz abgesehen von den vielen Tausenden, die mit dem Schreiben von Adressen ihr Brot verdienen und bei dem Vorfall dieser Erwerbsmöglichkeit der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen!

„Aber die in diesem Dienstzweig gemachten Erfahrungen haben die Oberpostdirektionen, sofern nicht früher begründeter Anlaß vorliegt, nach Jahresfrist zu berichten.“ Dieser vorgeschriebene „begründete Anlaß“ ist schon jetzt gegeben, wozu also erst noch ein Jahr warten, Ärger und Verwirrung stiften? Fort mit dieser Mißgeburt, die nicht lebensfähig ist und es nie werden wird.

Berlin.

Felix Bab.

Mancher Leser wird sich nach Kenntnisnahme vorstehender Kritik der Wurfendungen fragen, weshalb man wohl diese doch eigentlich bepreizenswerte Neuerung, die doch noch bedeutend verbessert und ausgebaut werden kann, einer so scharfen Kritik unterzieht? Wir sollten doch froh sein, daß die Post jetzt etwas fortschrittlicher verwaltet wird und ihr nicht für autogemeinte Einführungen, die vielleicht einem ganz geringen Teile des Handels nicht erwünscht, für das große Publikum und den größten Teil der Handelswelt aber von Vorteil ist, noch Würwürfe machen. Wer fordert denn am meisten, daß die kaufmännischen Grundfälle immer mehr in die Verwaltung getragene werden sollen? Im Verwaltungsrat der deutschen Reichspost sitzen mehrere Vertreter des Handels und der Industrie; es dürfte daher wohl mehr als zweifelhaft sein, wenn, wie Herr Bab annimmt, vor Einführung dieser Neuerung nicht mit irgendeinem dieser Sachverständigen Rücksprache genommen worden sein sollte.

Es ist gar nicht einzusehen, weshalb kein Auftraggeber die ungeheuerlichen Zumutungen, die die Post bei diesem Verfahren, das, wie gesagt, noch in den Kinderschuhen steht, erfüllen kann und wird. Wir glauben und hoffen vielmehr, daß dieses Verfahren sehr viel angewendet werden und sich bald einbürgern wird. Herr Bab stellt sich diese Neuerung ja viel zu schwülstig und umständlich vor. Es ist ja gar nicht unbedingt erforderlich, daß der Aufkleber erst vorher genau feststellen muß, wie viel Exemplare er nach jedem Orte aufkliefen möchte. Dies kann er ja abschätzen, was einem intelligenten Kaufmann doch nicht schwer fallen dürfte. Unterschätzt er die Zahl der vorhandenen Berufe, an die die Verteilung stattfinden soll, so kann ja ein Teil unbeflektet bleiben. Tritt aber das Gegenteil ein, nämlich, daß Exemplare übrig bleiben, so kann der Absender ja vorbeugen, indem er bei der Einlieferung bestimmt, daß diese an verwandte Berufe verteilt werden sollen. Ferner ist es doch für derartige Bestellungen in jeder größeren Stadt Adressbücher, Firmenverzeichnisse usw. Auch die Abrechnungsstellen für Postagenturen zu ermitteln, dürfte nicht so schwierig sein, wie angeführt wird. Jedes Postamt läßt doch bereitwilligst darüber Auskunft. Ferner heißt fast jede größere Firma ein postalisches Druckverhältnis, wozu jede Postanstalt deutlich verpflichtet ist und die Abrechnungsstellen zu erleben sind.

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht

Kentenerhöhungen in der Invaliden- und Angestelltenversicherung

Die von Herrn Bab angeführten Beispiele und Zahlen sind so ungeschmeichlich und stark aufgetragen, daß man einen ganz merkwürdigen Eindruck gewinnen muß. Glaubt Herr Bab denn, daß Reklameschriften und Anpreisungen, die unter Umschlag als Drucksache dem Empfänger überhandt werden, von den Adressaten mehr beachtet werden, als Wurf-sendungen? Weshalb soll den letzteren durchaus weniger Bedeutung beigemessen werden? Vielmehr, weil sie neu sind? Genau das Gegenteil könnte man dann schließlich behaupten. Das Beispiel mit den 20 Gütern bestirnt trifft ebenfalls nicht zu. Wenn schließlich nur 18 in einem Dorf wohnen, so können doch ruhig 20 Stück versendet werden; es bleiben dann eben zwei Stück übrig. Der Schaden dürfte doch schließlich nicht so groß sein. Der Vorwurf, der der Post und ihren Beamten gemacht wird, bei weitem Wegen und an heißen Tagen die Exemplare eventuell einfach gelinde gelagt nicht ordnungsgemäß zuzustellen, ist doch keinesfalls berechtigt und verdient wohl zurückgewiesen zu werden.

Was versteht Herr Bab ferner unter a) dem Privatpublikum? Diese Bezeichnung ist keine Empfängerangabe, wenigstens nicht im Sinne der Amtsblattverordnung 143 des Reichspostministeriums vom 13. März d. J. Die Einzelheiten der Verteilung regelt der Amts-postdirektor der Postanstalt beziehungsweise ein von ihm beauftragter Aufsichtsbekannter. Also auf die Intelligenz des einzelnen Brief-stelllers kommt es meist nicht an, die Herr Bab anscheinend bestrebt ist, in nicht besonders günstigem Lichte erscheinen zu lassen. Im übrigen dürfte die Verteilung auf die einzelnen Bezirke usw. nicht so schwierig sein, denn jeder Briefträger kennt seine Kunden, besonders die Firmen ganz genau; also auch diese Befürchtung dürfte nicht zutreffend sein.

Und die Konkurrenz? Sind die Anpreisungen, die offen versendet werden, so geheim? Ist es also wirklich so schlimm, wenn ein Exemplar einer Wurf-sendung in die Hände eines Konkurrenten zu fällig gelangen sollte? Oder erfährt durch eine Zeitungsanpreisung die Konkurrenz nicht auch die Art der Ware usw., die für letztere nach Ansicht des Herrn Bab ein Geschäftsgeheimnis oftmals sein soll? Weshalb sollen denn weiter der Post durch die Aufbildung dieser so großen Arbeitslast, der sie nach Ansicht des Herrn Bab nicht gewachsen sein soll, so ungeheure Kosten entstehen? Es macht doch wohl nichts aus, ob der einzelne Zusteller täglich beispielsweise zwei bis zehn Sendungen mehr zu bestellen hat. Ferner werden diese Wurf-sendungen meist für Empfänger bestimmt sein, für die so wie so schon Sendungen vorliegen. Der Zusteller wird also meistens nicht einmal besondere Wege zu gehen haben. Dann ist die Verteilung ja auch an keinen bestimmten Zeitpunkt gebunden. An Tagen, an denen die Zusteller schon an und für sich überlastet sind, kann die Verteilung ja ohne weiteres unterbleiben und auf einen andern Tag verlegt werden. Also so groß sind jedenfalls die Kosten nicht. Es ist ja schon so manche Arbeit der Post ausgebildet worden; aber sie ist wohl bisher immer ihrer übernommenen Aufgaben gerecht geworden. Wir erinnern nur an die Ausführung der Wechselprotokolle und an das Postschekverfahren. Glaubt denn Herr Bab selbst daran, daß durch die Einführung dieser Neuerung die mit Ausschritt versehenen Druck-sachen wesentlich verdrängt werden? Aber wohl mehr als drastisch kann man die Befürchtung des Herrn Bab bezeichnen, daß Tausende hros und um ihre Erwerbsmöglichkeit gebracht würden, wenn die Post nicht sobald als möglich von ihrem Vorhaben Abstand nehmen sollte. Er weiß wohl nicht, wie schlecht, ja direkt miserabel gerade diese Befürchtungsart (Adressenschieben) bezahlt wird. Herr Bab hat das oben erwähnte Amtsblatt sehr genau studiert, wenn er am Schlusse seiner Ausführungen, natürlich wieder in drastischer Weise, sich über die Verwaltungsmaßnahmen der Reichspost lustig macht. Wie soll sich denn die Zentralstelle einer Behörde von einem Dienstzweige anders unterrichten als hauptsächlich durch Berichterstattung ihrer Dienststellen im Betriebsdienst, um ihre weiteren Maßnahmen davon abhängig zu machen?

Aus allen diesen Gründen sind wir der Ansicht, daß es viel vernünftiger und auch für das Buchdruckgewerbe weit nützlicher wäre, wenn diese Neuerung der Reichspost zu einer weiteren Hebung und Verbreitung von Reklamedruck-sachen von der graphischen Fachwelt ausgenutzt würde. Gerade die Möglichkeit einer Vereinfachung und Verbilligung der postalischen Versendung von Massendruck-sachen kann dazu beitragen, daß deren technische Herstellung besser und verdienstreicher werden kann, da durch die zu erwartende Steigerung der Druckauf-lagen infolge Senkung der Verbreitungskosten die Herstellungskosten für die Besteller viel rentabler erscheinen. Da bekanntlich kleine Auflagen sowohl für die Buchdruckereibesitzer wie für die Besteller verhältnismäßig weit teurer sind als größere Auflagen, kann man sich nach der Kritik dieser Neuerung durch Herrn Bab nur sehr schwer der Schlussfolgerung entziehen, daß hier wenlaer der Fach- und Kaufmann als vielmehr grundsätzliche Gegnerschaft gegen verkehrswirtschaftliche Fortschritte die Feder des Herrn Bab geführt haben. Es fällt uns gar nicht ein, diese von der Reichspostverwaltung übernommene Neuerung in der Druck-sachenversendung als mißverhältnißig zu bezeichnen; es wird da noch manches zu verbessern und zu vereinfachen geben. Aber wir bedauern eine derartige kleinliche und kurzfristige Herunterreißerei einer Neuerung, die in größerem Umfange praktisch noch gar nicht erprobt sein kann. Und wir hoffen, daß sich trotz der unflätigen Philippika des Herrn Bab in maßgebenden Kreisen des Buchdruckgewerbes noch Männer finden, die dem Problem der Wurf-sendungen ein weiterblickendes Interesse entgegenbringen und auch darin ein Hilfsmittel erkennen, das den Interessen des Gewerbes in fortschrittlicher Weise dienstbar gemacht werden kann, und zwar auch dann, wenn es nebenbei noch dazu dienen soll, der Reichspost eine kleine Einnahmeerhöhung zu verschaffen, umal auch dies schließlich nur dazu beitragen kann, die Steuerlasten für die „Wirtschaft“ nicht noch weiter zu steigern.

Wir haben heute 1,5 Millionen Invalidenrenten, 200 000 Witwenrenten und 500 000 Waisenrenten. Die trostlose Lage der Renteneempfänger war kürzlich wieder einmal Gegenstand parlamentarischer Verhandlungen. In den Etat des Reichsarbeitsministeriums waren als einmalige Ausgabe 115 Millionen Mark eingekalkuliert, um eine Aufwertung der Invalidenrenten vornehmen zu können. Die Absicht der Regierung ging dahin, die Beiträge der drei höchsten Lohnklassen, die bis zum 30. September 1921 entrichtet waren, aufzuwerten, und zwar der Lohnklasse 3 mit 4 Pf., der Lohnklasse 4 mit 8 Pf. und der Lohnklasse 5 mit 12 Pf. pro Jahr. Nach diesem Plan hätten sich neben den geltenden Renten von 14 M. Steigerungssätze ergeben bei 200 geleisteten Marken in der Lohnklasse 5 von 24 M. pro Jahr, bei 1000 Beiträgen von 120 M. pro Jahr. Die Sozialdemokraten forderten eine Erhöhung des Reichszuschusses von 4 auf 12 M., um eine Grundrente für alle Klassen von 22 M. monatlich festzulegen. Daneben aber Steigerungssätze für alle 5 Lohnklassen in Höhe von 6, 12, 16, 20 und 24 Pf. Das sind die doppelten Sätze, wie sie vor dem Kriege üblich waren. Die Kommunisten verlangten 60 M. Monatsrente, die Demokraten eine Rente von 18 M. und das Zentrum beantragte Steigerungssätze von 1, 3, 6, 9 und 12 Pf. Der Zentrumsantrag fand im Ausschuss Annahme. Die Durchführung dieses Beschlusses hätte aber bedeutet, daß die Renteneempfänger noch einige Monate bis zur Auszahlung hätten warten müssen, da die Landesversicherungsanstalten nicht in der Lage sind, das Umrechnungsverfahren in kurzer Zeit durchzuführen. Die Notlage der Renteneempfänger erforderte jedoch sofortige Hilfe, schließlich stellte das Zentrum den Antrag, den Reichszuschuß um 2 M. pro Monat zu erhöhen, der, nachdem die höheren Beiträge abgelehnt waren, zur Annahme gelangte.

Jetzt begann ein geradezu widerliches Schauspiel. Der Reichsfinanzminister v. Schlaben erhob Bedenken wegen der 57 Millionen Mark, die die beschlossene Erhöhung des Reichszuschusses erforderte, ja, er drohte mit einer Regierungskrise, wenn dieser Antrag nicht zurückgezogen würde. Die Beratung wurde um zwei Tage vertagt und dann kamen die Regierungsparteien mit einem neuen Plan in den Ausschuss, der den Reichszuschuß um 2 M. (Waisenrente 1 M.) erhöht und Steigerungssätze für die Lohnklassen 2-5 in Höhe von 2, 4, 7 und 10 Pf. vorsah. Durch Herabsetzung der zuerst beschlossenen Steigerungssätze sollten nunmehr dem Reichsfaßel die 57 Millionen Mark „erspart“ werden. Trotz schärfstem Widerspruch der andern Parteien erfolgte Annahme dieses neuen Antrags sowohl im Ausschuss wie auch im Anschluß daran im Plenum des Reichstages.

Das Gesetz ist mit dem 1. April 1925 in Kraft getreten und setzt den Reichszuschuß für jede Invaliden-, Witwen- und Witwerrente auf 72 Reichsmark, für jede Waisenrente auf 36 M. jährlich fest.

Der § 1289 der Reichsversicherungsordnung hat nunmehr folgende Fassung erhalten: „Bei der Invalidenrente werden zehn vom Hundert der seit dem 1. Januar 1924 gültig entrichteten Beiträge als Steigerungsbetrag gewährt.“

Ferner wird für jede ordnungsmäßig verwendete Beitragsmarke, der bis zum 30. September 1921 gültigen Lohnklassen II bis V ein Steigerungsbetrag gewährt; er beträgt für jede Beitragsmarke in der Lohnklasse II gleich 2 Reichspfennig, Lohnklasse III gleich 4 Pf., Lohnklasse IV gleich 7 Pf., Lohnklasse V gleich 10 Pf.“

Die am 1. April 1925 laufenden Renten erhalten den Reichszuschuß; ferner erhalten die an diesem Tage laufenden Invaliden-, Kranken- und Altersrenten außerdem die Steigerungssätze von 2, 4, 7, 10 Pf., sofern ihr Monatsbetrag sich auf mindestens 60 Reichspfennig beläuft.

Für die laufenden Renten ergeben sich in den beiden höchsten Lohnstufen folgende Monatsrenten:

	Reichszuschuß	Steigerungssatz	Reichszuschuß	Steigerungssatz
bei 500 Wochenbeiträgen	16	+ 7,75	16	+ 12,50
bei 1000 Wochenbeiträgen	16	+ 5,83	16	+ 8,33
bei 1500 Wochenbeiträgen	16	+ 7,75	16	+ 12,50

Die Regierungsparteien bemängelten den Bruch ihrer Wahlversprechungen damit, daß sie das Gesetz nur als Provisorium bezeichnen.

Sinsichtlich der Angestelltenversicherung ergibt sich ebenfalls ein wenig erfreuliches Ergebnis. Das ist um so bezeichnender, als dieser Versicherungszweig im Jahre 1924 bei 120 Millionen Mark Einnahme nur 30 Millionen Ausgaben hatte, also 90 Millionen Mark Überschuß erzielte und für 1925 allein eine Zinseneinnahme von 10 Millionen Mark erwartet. Die Kommunisten hatten eine Monatsrente von 80 M. und einen Kinderzuschuß von 10 M. verlangt. Die Sozialdemokraten beantragten als Grundbetrag 60 M. im Monat und Steigerungssätze je nach der Höhe des Beitrags von 0,50 bis 5 M., daneben 10 M. Kindergeld und Verdoppelung des Steigerungssatzes für nach dem 1. Januar 1921 geleistete Beiträge. Die Demokraten traten für eine Beitragsberaufschlagung bis auf 18 M. monatlich ein, forderten eine Monatsgrundrente von 40 M., ein Kindergeld von 7,50 M. und Steigerungssätze für die alten Beiträge von 1 bis 4 M.

Angenommen wurde demgegenüber trotz scharfer Opposition ein Antrag der Regierungsparteien, der lediglich etwa 10 vom Hundert der Renteneempfänger eine kleine Aufbesserung bringt. Eine Erhöhung des Grundbetrages findet nicht statt.

Der § 56 des Angestelltenversicherungsgesetzes hat nunmehr folgenden Absatz 2 erhalten:

„Ferner wird für Beiträge der Gehaltsklassen F bis J aus der Zeit vom 1. Januar 1913 bis 31. Juli 1921 ein Steigerungsbetrag gewährt; er beträgt für jeden Beitrag in der Gehaltsklasse F gleich 1 Reichsmark, G gleich 2 Reichsmark, H gleich 3 Reichsmark, J gleich 4 Reichsmark.“

Dieses Gesetz trat bereits mit dem 1. Januar 1924 in Kraft. Die bis zu diesem Tage bewilligten, am Tage der Verkündung des Gesetzes noch laufenden Renten erhalten die obigen Steigerungssätze, sofern ihr Monatsbetrag sich auf mindestens 1 Reichsmark beläuft.

Nach den zu beiden Gesetzen inzwischen ergangenen Durchführungs-Verordnungen sind die neuen Steigerungsbeträge von Amts wegen mit größter Beschleunigung anzuweisen. Die Versicherungssträger haben dem Berechtigten die Höhe der neuen Rente mitzuteilen. Ein Rechtsmittel gegen diese Mitteilung findet jedoch nicht statt. Soweit in der Invalidenversicherung die Verteilung der gültig entrichteten Beiträge auf die Lohnklassen nicht mehr festzustellen ist, gilt für jede Beitragsmarke ein einheitlicher Steigerungsbetrag von 5 Reichsmark. Weist der Berechtigten bis zum 31. Dezember 1925 die Verteilung der Beiträge auf die Lohnklassen nach, so ist der Steigerungsbetrag nach den beschlossenen Sätzen zu berechnen, falls diese für den Berechtigten günstiger sind.

Zu den nach dem 31. Dezember 1922 auf Grund der Reichsversicherungsordnung festgestellten, am Tage der Verkündung des Gesetzes über Zusatzversicherung der Renten in der Angestelltenversicherung vom 23. März 1925 noch laufenden Renten der Wanderversicherten tritt frühestens vom 1. Januar 1924 ab die Zusatzversicherung der Angestelltenversicherung. Die Zusatzversicherung der Angestelltenversicherung ist rückwirkend auch bei Berechtigung der Renten der Hinterbliebenen von Wanderversicherten zu berücksichtigen. Unter den gleichen Voraussetzungen tritt zu den Ruhegeldern der Wanderversicherten vom 1. April 1925 die Zusatzversicherung aus der Invalidenversicherung.

P. Lo.

Korrespondenzen

A. P. Berlin. (Generalversammlung vom 19. April.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Kollege Albrecht bekannt, daß nach Beschluß des Gauvorstandes und des Hilfsarbeiterverbandes wegen der Beschlussfassung über die Maifeier an dieser Generalversammlung auch die Funktionäre der Hilfsarbeiterorganisation teilnehmen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hielt der zweite Vorsitzende des ADGB, Kollege Erbsmann n., einen mit großer Spannung aufgenommenen, sehr lehrreichen Vortrag über: „Wesen und Methoden der Arbeiterbewegung in der Neuen Welt.“ Der Referent führte aus: Die Arbeiterbewegung der Welt ist sich einig nur in ihrem Ziel. Die Gewerkschaften, zur Erreichung dieses Zieles geschaffen, haben in den einzelnen Ländern teils bürgerlichen, teils sozialistischen oder auch anarchistischen Charakter. Die uns noch sehr fremde und oft auch unverständlich erscheinende amerikanische Gewerkschaftsbewegung ist in ihrem Charakter u. a. abhängig vom Klima, von der Bevölkerung und vor allem von seiner bedeutendsten natürlichen Lage. Die Arbeiterkraft erstreckt sich in Nordamerika im allgemeinen eines bescheidenen Wohlstandes, neben dem aber auch Armut vorhanden ist. Der Anteil an der Sorge für die Ernährung beträgt nach statistischen Angaben in Nordamerika (nach der Bevölkerungszahl gemessen) 11,4 Proz., gegenüber 20,8 Proz. in Deutschland. Die amerikanischen Löhne sind im Durchschnitt dreimal so hoch wie bei uns, die Kaufkraft ist 200 Proz. höher als in Deutschland. Der amerikanische Arbeiter gibt 38 bis 42 Proz. seines Bruttoeinkommens für Ernährung aus, gegenüber 70 Proz. des deutschen Arbeiters. Dabei ist die Ernährung zwar wesentlich anders, aber besser und billiger als bei uns. Schuhe sind 1,5- bis 2mal teurer, Textilwaren zum Teil wieder billiger. Letzteres wird vornehmlich erreicht durch die arbeitssparenden Methoden in der Gütererzeugung überhaupt. Die Formen der Arbeitsmethoden sind immer auf Massen- und Serienproduktion eingestellt, dem individuellen Geschmack wird weniger entsprochen. Alles ist durch eine ausgedehnte Normalisierung und Typisierung für eine Vereinfachung und Vereinfachung der Produktion bestrebt. Typisch hierfür sind die Automobilwerke von Henry Ford. Vom Rohmetall bis zum vollendeten Automobil wird hier alles in eigener Werkstatt hergestellt. Gebaut wird nur ein bestimmter Wagentyp. Ein Automobil auf Teilzahlung kostet in Amerika etwa 310 Dollar. Während in Deutschland jeder 360., in Frankreich jeder 88. Einwohner im Besitz eines Autos ist, ist in Amerika jeder siebente Bürger Autobesitzer. Bewunderung erregt es bei jedem Fremden, wenn er des Nachts vor vielen Häusern völlig unbewachte Automobile stehen sieht, auf den Plätzen sogar in ganzen Kolonnen — ohne daß sich jemand daran vergreift. In den riesigen Schlafhäusern wie auch in den Bädereien und allen anderen Betrieben ist die Automatisierung des Arbeitsprozesses durchgeführt. Das charakteristische Bestreben des Amerikaners, immer im Großen, Gewaltigen zu wirken — wie er ja auch mit Stolz zu seinen 50 bis 100 Stückwerke hohen Häusern emporklickt —, findet man auch beim Besuch eines der riesigen Warenhäuser. Kataloge in Adressbuchstärke sind hier etwas Selbstverständliches. Nordamerika bietet heute ein wesentlich anderes Bild als vor zehn Jahren. Große Veränderungen sind seitdem vor sich gegangen, auch in Bezug auf die Arbeitsfähigkeit des Amerikaners. Achtung und Anerkennung zehlet der Amerikaner dem qualifizierten Arbeiter. Die Arbeitsweise in den Betrieben ist nach bestimmten Methoden geregelt. Taylor ist in Amerika Trumpf! Mit diesem Entsem, das in Deutschland schon so viele Geaner gefunden hat, hat sich der Amerikaner vollständig abgefunden. Durch die Taylor'sche Arbeitsmethode wird der Mensch allerdings zur Maschine degradiert, wird er einer Kontrolle unterworfen, die wir Deutsche in dem Maße noch nicht kennen. Trotz dieser Arbeitsmethode

ist der amerikanische Arbeiter im allgemeinen gesund und kräftig. Ohne diese amerikanischen Arbeitsmethoden in jeder Hinsicht aufzuheben, müssen wir uns doch mit diesen Dingen beschäftigen. Amerika ist unser Gläubiger, dem wir, verursacht durch den Weltkrieg, eine große Schuldlast abzutragen haben; daher werden wir gezwungen sein, um unsere Gläubiger zu befriedigen, zu besseren Arbeitsmethoden zu greifen, weil durch die systematische Produzierung eine erhöhte Leistungsfähigkeit Deutschlands für Industrie und Handel zu erwarten ist. Den Satz auf das Nützlichste und Praktische eingestellten Amerikaner beherzigt eine große Selbstdisziplin. Der riesige Verkehr in den Großstädten wird spielend bewältigt durch die Verkehrsstürme. Bei der Eisenbahn hat man bedeutend weniger Personal nötig als bei uns; man kennt dort keine Barrieren, keine Abfahrtsignale und nur sehr wenig Warnungstafeln und Verbote. Die Arbeitsverhältnisse in Amerika, speziell in den Städten des Ostens, liegen heute so, daß ohne Verabredung dort kein Verdienst für Ausländer gegeben ist. Die Zahl der Arbeitslosen ist auch dort sehr groß. Eine merkwürdige Lohn Differenz besteht zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern. Der gelernte Arbeiter, stets nur auf Ausbilde eingestellt, kann nur durch Tod oder Verziehen eines seiner Arbeitskollegen in eine feste Stellung gelangen. So kennt man auch dort kein Lehrlingswesen in unserm Sinne; nur wenige Berufe haben eine bestimmte Lehrzeit. Nun zur amerikanischen Gewerkschaftsbewegung. Der amerikanische Gewerkschaftskongress in Portland verlangte von der Regierung die Verhinderung des Zuzuges von Ausländern auf fünf Jahre. Durch die Gesetzgebung ist der Zuzug nach einem bestimmten Schlüssel geregelt worden, wonach es für Europäer jetzt aber schwerer ist, dort einzuwandern, als früher. Diese Maßnahmen wurden von den dortigen Gewerkschaften, genau wie in Australien und Neuseeland, verlangt, um von den Lohnrückenden aus Ost- und Südamerika nicht überflutet zu werden. Amerikanisches Gewerkschaftsmittel ist zu werden, ist dem einreisenden Europäer sehr erschwert, man fürchtet die Konkurrenz. Der amerikanische Gewerkschaftsbund (Federation of Labor) umfaßt 107 Zentralverbände, 458 örtliche und staatliche selbständige Gewerkschaftsorganisationen, 49 Staats- und 855 örtliche Gewerkschaftskartelle. Es gibt dort keine großen und geschlossenen Industrieverbände oder Berufsorganisationen. Wiederholt findet man in einem Orte mehrere Verbände ein- und derselben Berufsgruppe — eine Folge der Entwicklung der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung. Die Mitgliedszahl des amerikanischen Gewerkschaftsbundes beträgt rund 2 870 000, wozu etwa 500 000 Streikende und Erwerbslose kommen, die beitragsfrei sind. Die größten Verbände sind die der Holzarbeiter, Bergarbeiter, Maler und Musiker. Die gesellschaftliche und staatsrechtliche Bedeutung der F. o. L. ist eine sehr große und ganz andere als bei uns. Dies kam für Europäer insbesondere bei den Empfangsfeierlichkeiten des 44. Jahreskongresses der F. o. L. in El Paso zum Ausdruck, wo außer dem Gouverneur, dem Bürgermeister, einem katholischen und einem evangelischen Geistlichen auch ein General als Vertreter des amerikanischen Seeres mit seinem ganzen Stabe erschien, die alle den Kongreß begrüßten und beglückwünschten. Anschließend beschäftigte der Kongreß das Militärlager Fort Bliss, wo Reiterkunststücke und ein Polospiel von Offizieren geritten wurden, und nachdem ein Tee im Offizierskasino, von Offiziersdamen den Arbeitervertretern serviert, die Feierlichkeit beschloß. Der Amerikaner findet hierbei gar nichts, da er sich dem Gouverneur wie dem General ebenbürtig fühlt. Auch in parlamentarischer Beziehung sind dort Gepflogenheiten vorhanden, die uns Europäern völlig unverständlich erscheinen. Bei allen Anlässen besonders aber bei der Beschäftigung des Denkmals des großen Sklavensbefreiers und Präsidenten Abraham Lincoln kam dem Referenten zum Bewußtsein, daß die Amerikaner ein geistig großes Volk sind. Dem Bundespräsidenten der amerikanischen Gewerkschaften, Samuel Comers, der besser war als sein Ruf, wurde seine Politik durch die Verhältnisse und den Willen seiner Kollegen aufzuzeigen. Eigenartig sind auch die amerikanischen Kongresssitzen. Der Führer der Bundesgewerkschaft ist ohne Wahl auch Leiter des Kongresses. Er bestimmt selbst die Tagesordnung, macht eigene Vorschläge, die auch meist akzeptiert werden. Eine Rednerliste kennt man dort nicht; notorische Rörger erhalten erst gar nicht das Wort. Diese Eigenarten haben ihre Ursache darin, daß der Amerikaner in einem ganz anderen Verhältnis zu seiner Organisation steht, als der Deutsche. Strenge und genaueste Prüfung des Führers, dann aber unbedingtes Vertrauen zu demselben und kein Herunterreißen oder Beschimpfen. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung hat sich ebenso wie die deutsche ihren heutigen Stand von unten auf bitter erkämpfen müssen. Das Unternehmertum ist dort noch schlimmer und rigorosier als bei uns. Schieben auf Streikende ist keine Einzelercheinung. Der Einfluß der Bürokratie auf die Gesetzgebung ist gewaltig. Über die Stellung der F. o. L. zum Internationalen Gewerkschaftsbund erklärte Comers, daß in Amerika der alte Groll verblasen sei. Die Verbrüderung im IGB sei möglich, wenn den Amerikanern eine ausreichende natürliche Selbständigkeit zugesichert würde, z. B.: daß sie nicht gezwungen würden, den 1. Mai zu feiern. Nach dieser Darstellung der Verhältnisse Nordamerikas schilderte der Referent nunmehr Land und Leute in Mexiko. Dieses Land, ein früheres altes Ausbeutungsobjekt der Spanier, hat eine der freiesten Verfassungen der Welt. Redner schilderte die Tätigkeit der Präsidenten Diaz und Madero und hob besonders die Kämpfe der mexikanischen Gewerkschaften gegen die von den dortigen Kapitalisten geführten Revolutionen hervor, bei denen die Gewerkschaften ganze Regimenter zur Niedererschlagung derselben stellten. Mit Stolz und Berechnung steht der Amerikaner in Mexiko wie in Nordamerika auf seine Landesflanke und steht entblößten Hauptes bei dem Klang seiner Nationalhymne. Und wie ist es bei uns? Welcher Ausblick in die Zukunft ergibt sich für uns daraus? Große Vorzüge hat unser Volk aufzuweisen; deutscher Fleiß, Arbeitsfreudigkeit, Pünktlich-

Zeit sind in der Welt bekannt. Noch größer aber sind unsere Mängel. Wenn wir doch lernen würden! Wir müssen uns freimachen von dem erkrankten internationalen Gedanken unserer Zeit und müssen wieder zurückkehren zu dem gesunden nationalen Gedanken. Dieselbe Inbrunst, die der Amerikaner für sein Land an den Tag legt, muß den deutschen Arbeiter für seine Republik befeuern. Es muß in ihm wieder das Gefühl des Stehens zum Staate erweckt werden, dann wird auch unser Vorgehen gegen unsere Unterdrücker von Erfolg gekrönt sein (Stürmischer Beifall.) Von einer Diskussion wurde Abstand genommen. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Maifeier“, kennzeichnete Kollege Braun noch einmal die Stellungnahme des Gewerkschafts-Kongresses wie auch der Hamburger Generalversammlung hierzu und verwies auf den Aufruf des DGB, wie auch auf den Beschluß der Berliner Gewerkschaftskommission, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu beachten. Ein dahingehender Antrag bei der Prinzipalkität auf völlige Arbeitsruhe wurde von dieser abgelehnt. Ebenso lehnten sie einen Austausch gegen einen der gesetzlichen Feiertage ab. Der Guttenbergabend lehnte die Maifeier ab und erklärte, seinen Mittelteilern das Weiterarbeiten an diesem Tage empfehlen zu wollen. Es kam sodann wiederum eine Vereinbarung wie im Vorjahre zustande, mit der Erweiterung, daß diesmal 15 Proz. der Belegschaften unter Fortzahlung des Lohnes an der Feier teilnehmen können, jedoch muß das Erscheinen der Zeitungen sichergestellt sein. Dies Abkommen gilt auch für die Hilfsarbeiter. Mit großer Mehrheit wurde diese Vereinbarung von der Versammlung angenommen. Zum dritten Punkt der Tagesordnung berichtete Kollege Braun über das erste Vierteljahr 1925. Bei der Abstimmung über den Manifest für feine verschiedentlich Terrorfälle vorgenommen. Die Geaner des Abchlusses waren meist aus den Druckereien zu erkennen, wo die schlechtesten Verhältnisse herrschten. Die Opposition gegen die Protokollnotiz des § 32 war keine gesunde. Gegen die hiergegen verbreiteten Flugblätter zu protestieren, lehnte der Gauvorstand ab. Die augenblickliche Konjunktur sei immer noch eine sehr gute. Überhunden werden von den Prinzipalen in geradezu erschreckendem Maße verlangt. Der Antrag von auswärts nehme keine unzulässigen Formen an. In den letzten 14 Monaten sind über 1100 Kollegen nach Berlin ausgezogen und in Konditionen getreten, sehr oft leider ohne vorherige Anfrage und ohne sich über die Lohnverhältnisse in den Betrieben zu erkundigen. Unter Anerkennung der Solidarität gegenüber unsern Auslandskollegen sieht sich der Gauvorstand dennoch gezwungen, um den Ausgang vom Ausland bei Eintritt schlechter Konjunktur zu beschränken, für diese zureisenden Kollegen einen sogenannten Verpflichtungsschein einzuführen. Kollege Braun berichtete weiter über verschiedene Lohnbewegungen in den einzelnen Betrieben und über die Beschwerden der Prinzipalkität hiergegen. Ab 5. Mai beginnt im „Graphischen Vereinshaus“ ein nur für Buchdrucker bestimmter Betriebsräte-Kursus, der sich vorläufig auf vier Abende erstreckt. Auf wiederholte Anfragen bezüglich der vom Hygienischen Institut Leipzig herausgegebenen Fragebogen wurde auf die Kritik im „Korr.“ verwiesen und dementsprechende Ausfüllung der Fragebogen gewünscht. Was die Lohnverhandlungen betrifft, so ist zum vorgesehenen Termin die Kündigung des Lohnabkommens beantragt. Am 4. und 5. Juli findet in Potsdam mit dem Obergau ein Zumbuchdruckerstag statt, für dessen zahlreichen Besuch die Vertrauensleute agitieren sollen, wie überhaupt der Lehrlingsfrage seitens der Gehilfen mehr Interesse entgegengebracht werden muß. — Die Bibliothek soll ausgebaut und ein neuer Katalog für dieselbe abgedruckt werden. Nach Bekanntgabe zweier Landgerichtsurteile, von denen das eine auspricht, daß kein Arbeitnehmer gezwungen werden kann, Sonn- oder Feiertagsarbeit zu leisten, wurde die äußerst stark besuchte Versammlung geschlossen.

Allgemeine Rundschau

Internationaler Wettbewerb des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker. Vor kurzem machten wir bereits auf das Preisaus Schreiben des Bildungsverbandes aufmerklich. Im Laufe weniger Monate sollen drei Wettbewerbe zum Austrag kommen, die das berufliche Wissen und Können der in- und ausländischen Kollegenschaft in edlen Wettstreite zeugen soll. An Preisen stellt der Bildungsverband für alle drei Wettbewerbe 2000 M. in bar sowie eine Anzahl Jahresmitgliedskarten der Bildergilde Guttenberg zur Verfügung. Der erste der Wettbewerbe gilt einem Wettbewerb der Bildergilde Guttenberg. Die Bedingungen lassen dem Teilnehmer in der Ausführung der Entwürfe weitesten Spielraum. Es ist zu wünschen, daß recht viele Kollegen dem Rufe Folge leisten. Nicht weniger als 41 Preise entfallen auf diesen ersten Wettbewerb.

Aus alter „auter“ Zeit. Die schwere Bestrafung von Pressevergehen, wie sie heute namentlich in Bayern üblich ist, beruht dort gewissermaßen auf Tradition. Derselbe „Ordnungsgeist“, der noch heute in Bayern herrscht, soweit die Bekämpfung des Marxismus in Frage kommt, stand dort schon vor hundert Jahren in Mitle. Einen Beweis dafür bildet ein Urteil, über das im „Börzenblatt für den Deutschen Buchhandel“ in Nr. 6 seines ersten Jahrgangs (7. Februar 1834) unter der Rubrik „Mißzellen“ berichtet wurde. Es heißt dort: „Aus München meldet man: Buchdrucker Volkhard aus Augsburg, der wie bekannt wegen Pressevergehen zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden war, soll kanonisiert worden sein und statt seiner nur 6 Jahre Gefängnisstrafe erhalten.“ Welcher Art das Pressevergehen war, das unser ehemaliger Landsknecht Kollege benannt hat, ist heute nicht mehr festzustellen. Immerhin läßt sich an dem bekannten Falle Redenbach erkennen, daß sich der Geist der bayerischen Justiz in der Zwischenzeit nicht zum Besseren gewandelt hat. Volkhards Zuchthausstrafe wurde in Gefängnisstrafe umge-

ändert, Redenbach aber wurde mit Bewährungsfrist begnadigt und seine bei „Nichtbewährung“ zu verbüßende Strafe in Gefängnis verwandelt. **Rechtsbuchschwindel.** Vor dem Dresdener Schöffengericht hatten sich kürzlich der Ingenieur Kest und der Kaufmann Rey wegen gemeinschaftlichen Betrugs zu verantworten. Beide gründeten im Sommer 1924 unter der Firma Rey & Co. eine Art Verlags-gesellschaft. Beabsichtigt war angeblich die Herausgabe eines Fachadreßbuches, das alle Firmen von Deutschland nach Branchen geordnet enthalten sollte. Obwohl das für die gezielte Aufgabe nötige Betriebskapital nicht vorhanden war und auch keine Geschäftsräume existierten, engagierten Rey & Co. eine Reihe von Vertretern. Sie hatten die Aufgabe, die für die Aufnahme in das Reichsfachadreßbuch in Frage kommenden Firmen zu besuchen und zu überreden, sich in das Buch gegen Entrichtung einer Gebühr einzutragen zu lassen und sich ferner möglichst einen Inseratenplatz darin zu sichern. Wer mit drei einfachen Druckzeilen erscheinen wollte, sollte eine Gebühr von einer Mark entrichten, wer die Enttragung seiner Firma in Felddruck wünschte, hatte 50 Pf. mehr zu zahlen. Die Vertreter erhielten für jede kassierte Rentenmark 30 Pf. Provision, der Rest war zur Deckung von Geschäftskosten bestimmt. Das Adreßbuch sollte Anfang dieses Jahres erscheinen. Es fanden sich rund 1500 Firmen, die den verlangten Betrag entrichteten, und Rey & Co. konnten die schöne Summe von fast 3000 M. einheimsen. Das Geld ist, ohne daß für die Herausgabe des Adreßbuches Rücklagen gemacht wurden, verbraucht worden. Ein vom Gericht geladener Sachverständiger erklärte, daß die beiden Angeklagten keine Ahnung von einem Verlagsgeschäft gehabt hätten. Die Herausgabe eines Reichsfachadreßbuches verlange einen Redaktionsapparat von etwa 40 Personen, eine Arbeit von mindestens anderthalb Jahren und ein Grundkapital von wenigstens 100 000 M. Es handle sich im vorliegenden Falle sicherlich nur um einen Schwindel. Das letztere nahm auch das Gericht an und es verurteilte die beiden Angeklagten wegen gemeinschaftlich verübten Betrugs zu je zwei Monaten Gefängnis.

Wichtige Tagung für Konsumvereinsangehörige. In diesem Jahre findet eine Generalversammlung der Pensionar-Kasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine statt, die voraussichtlich Mitte September in Kassel tagen wird. Nach dem Mitgliederstande am 1. Januar 1925 sind 90 Vertreter der Mitglieder zur Generalversammlung zu delegieren. Davon entfallen auf die persönlichen Mitglieder 45 Vertreter, die sich auf die einzelnen Berufsgruppen wie folgt verteilen. Es haben zu entsenden: Gruppe A (Vorstandsmitglieder, Geschäftsführer und Abteilungsleiter) 4 Delegierte, Gruppe B (Lagerhalter und Lagerhalterinnen) 10 Delegierte, Gruppe C (Handlungsgehilfen und Gehilfen) 10 Delegierte, Gruppe D (Bäder, Schlachter, Buchdrucker, Tabakarbeiter und sonstige gelernte Berufe) 11 Delegierte, Gruppe E (Hilfsarbeiter, Transportarbeiter [Kraftwagenführer] und sonstige ungelernete Berufe) 10 Delegierte. Die Betriebsräte der genossenschaftlichen Organisationen, die der Pensionar-Kasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine angeschlossen sind, werden ersucht, zur Vertreterwahl Stellung zu nehmen und Wahlvorschlüsse vorzubereiten, die auf Anforderung einzufenden sind.

Keine Ermäßigung der Lohnsteuer. Ohne gesetzliche Ermächtigung hat der Reichsfinanzminister Ende März die Einkommensteuer für die oberen Gehaltsempfänger und die freien Berufe selbständig ermäßigt. Infolgedessen hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion den Reichsfinanzminister ersucht, auch die Lohnsteuer mit Wirkung vom 1. Mai ab zu ermäßigen. Die darauf eingegangene Antwort lehnt jedoch, wie wir im „Vorwärts“ lasen, die geforderte sofortige Ermäßigung bei der Lohnsteuer ab und vertröstet auf später. Die Ermäßigung der Einkommensteuervorauszahlungen der höheren Einkommen wurde vom Reichsfinanzminister mit den zahllosen Stundungs- und Erlaßgesuchen der Steuerpflichtigen an die Finanzämter gerechtfertigt. Wenn das eine Rechtfertigung ist, so gibt es für die Zukunft überhaupt keine Besteuerungen mehr, weil dann alle Besitzenden solche Stundungs- und Erlaßgesuche einreichen werden. Andererseits wäre das eine neue Strafe für die Lohn- und Gehaltsempfänger, die regelmäßig und ohne Nutzen ihren Lohnabzug entrichten. Schließlich sucht der Reichsfinanzminister seine Dalkung zur Frage der Lohnsteuerermäßigung noch damit zu rechtfertigen, daß die Entscheidung über die Ermäßigung nur vom Reichstag erfolgen könne, und zwar nach Vorlegung aller Steuergesetzentwürfe. Dann habe man sich darüber schlüssig zu machen, ob Teilsätze als besonders dringlich vorweg erliebt werden sollen. Nur Scheingründe sind es, die der Reichsfinanzminister gegen eine dringend notwendige Herabsetzung der Lohnsteuer geltend macht. Die Steuerpolitik der Reichsregierung kommt nur den Bedürfnissen der Besitzenden entgegen; gegenüber den Lebensnotwendigkeiten der breiten Masse des Volkes aber ist man lebhaftig mit Versprechungen bei der Hand.

Beendigung des Kampfes in der Berliner Metallindustrie. Die seit fünf Wochen andauernde Lohnbewegung der Kupferschmiede, die vorübergehend zur Ausperrung eines großen Teils der übrigen Metallarbeiter geführt hat, ist beendet. Die Kupferschmiede beschloßen am 27. April, eine zwischen dem Verband der Berliner Metallindustriellen und dem Verbands der Kupferschmiede getroffene Vereinbarung anzunehmen. Infolge der Verbindlichkeitsklärung der erangenen Schiedsprüche kann auch die allgemeine Lohnbewegung der Arbeiter der Berliner Metallindustrie als beendet angesehen werden.

Kommunistische „Einheitsfrontler“. In der „Roten Fabrik“ wurde ein „Offener Brief“ der Zentrale der KPD an den Bundesvorstand des DGB und den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei veröffentlicht, in dem beide aufgefordert werden, gemeinsam mit den Kommunisten zum Zeichen der Vereinfachung des Kampfes der Arbeiterklasse gegen die Monarchie am Tage des Einzugs des Reichspräsidenten Hindenburg

in Berlin einen 2stündigen Generallstreik zu veranstalten. Wenn Löhnerstreik töten würde, dann müßten die kommunistischen Strategen schon längst erledigt sein. Nach ihrem neuesten Heldenstück der indirekten Wahlhilfe für Hindenburg geht den Kommunisten nunmehr plötzlich ein Seifenfieber auf. Best soll ein 2stündiger Generallstreik am Einzugsstage Hindenburgs in Berlin Schuld und Fehle ihres politischen Kraftmeieriums verdecken.

Erhöhung der Personentaxen. Wie die Deutsche Reichsbahngesellschaft mitteilt, tritt am 1. Mai eine 10prozentige Erhöhung der Personentaxen in Kraft. Begründet wird diese Maßnahme mit den angeblich nicht unerheblich gestiegenen Personalausgaben. Die Folgen dieser Taxierhöhung dürften sich, in Verbindung mit verschiedenen wirtschaftlichen Erscheinungen, die mit der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten zusammenhängen, leider sehr bald bemerkbar machen in einer weiteren Steigerung der Lebenshaltungskosten des werktätigen Volkes. Am schwersten werden bei den heutigen Lohnverhältnissen solche Bevölkerungskreise von der Erhöhung der Personentaxen getroffen, die genötigt sind, täglich die Eisenbahn zur Fahrt nach der Arbeitsstätte zu benutzen. Wenn die Reichsbahngesellschaft die Schuld an der Taxierhöhung allein auf die nimmerfertigen Arbeiter und Beamten abzuschieben sucht, so fordert das zu schärfstem Widerspruch heraus.

Verschiedene Eingänge

Typographische Hilfsarbeiten. Verfaßt von Jos. Seibel. Verlag R. Rauch, Stuttgart, Ludwigsstraße 3.
Der moderne Buchdrucker. Märzheft 1925. Herausgegeben von der Wergenthafer Schreibmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin N. 4.
Kulturwille. Monatsblätter für Kultur der Arbeiterschaft. Die Aprilnummer dieser monatlich erscheinenden Bildungsschrift des Arbeiterbildungsinstituts Leipzig ist erschienen und der Arbeiterjugendbewegung gewidmet. Sie enthält Artikel über Bedeutung, Wesen und Geschichte der Jugendbewegung, ist wieder hervorragend illustriert und mit Erklärungen ausgestattet. Sie kostet mit ihren Beilagen: Bücherwart und Arbeiter-Erklärung nur 20 Pf. (16 Seiten Quart). Zu beziehen durch die Vertriebsbuchhandlungen oder beim Verlag direkt durch Postkarte: Arbeiterbildungsinstitut Leipzig, Braustraße 17, Postfach 17.
„Die Tracht.“ Ein Erneuerer der Arbeiterkulturbewegung. Von Paul Kampffmeyer. Preis 20 Pf. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Die Tracht der Tracht. Mit Auktionen und Beiträgen von A. Kretsch, A. Salabanoff, G. Bauer, E. Bernheim, Lenin, Kober, Einowjew, Stalin, Trocki u. a. m. Herausgegeben von G. Dimitroff, Karlentert 1, 20 R., gebunden 2,-. R. C. Laubsch Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W 30.
Die Glocke. Sozialistische Halbmonatsschrift. Herausgegeben von Marcus. 11 Jahrgang, 1. Band, Nr. 4. Preis 30 Pf. Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW 68.

Briefkasten

D. B. in W. G.: Das Buchdrucker-Verbandsblatt ist vollständig vergriffen. Guch - M. in W.: Fürste wohl durch die Kullurung dieser Frage in verlegender Nummer als vorläufig erledigt zu betrachten sein. - E. B. in Dortmund: 2, 10 W.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepark 5 II. Fernruf: Amt Kurfürst Nr. 1191 Postfachkonto: Berlin Nr. 102357 (W. Schweinigt)

Große Statistikkarten einsenden!

Spätester Einlieferungstermin für April: 7. Mai. Etlichtag für die Fählung der Arbeitslosen: 26. April. Auf richtige Frankierung Statistikkarten ist zu achten!

Sauptverwaltung. Die verehrlichen Funktionäre werden ersucht, dem auf der Reise befindlichen ausgereizten Mitglied Franz Scholz aus Gollnow (Hauptbuchnummer 10 014, Gau Schlesien 6397) das Verbandsbuch abzunehmen und dieses dem Hauptverwalter zuzusenden. Da über die Mitgliedschaft des Kollegen noch Nachsich gefahrt wird, ist ihm über die Abnahme des Verbandsbuchs eine Bescheinigung nicht auszustellen.
Gau Schlesien-Gelbkeln. Die Anmeldungen der Beihilgen und Beihilfenssteller zur Teilnahme am Jungbuchdruckertag zu Pfingsten in Hamburg sind bis Spätestens 3. Mai beim Gauverwaltungsleiter A. W e i t a n b, Kiel, Darnsstraße 66, I., zu bewirken.

Adressenveränderungen

Mischelosen. (Rafschinenmelkerverein.) Vorsitzender: Richard Liebig, Reichert v. Sieln-Strake 4b; Kassierer: Willi Deuter, Lange Reihe 3.
Merschburg. Vorsitzender: Friedrich Schultze, Clarae 12; Kassierer: Fritz K e r n m a n n, Domprobstei 3 (Hof). - Die Auszahlung sämtlicher Unterküfungen findet täglich von 2-3 Uhr in der Wohnung des Kassierers statt.
Stettin. Kreisverwaltungsleiter ab 1. Mai: Gustav Lange, Mischelstraße 13, pl. Auszahlung von 6 bis 8 Uhr in der Wohnung.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):

Im Gau Mittelschden der Seher Peter Kornberger, geb. in Röhlingen (Wals) 1878, ausgem. in Detoblen (Pfalz) 1895; war schon Mitglied. - Fritz Contradi in Mannheim, S. 4, 4/5.

Im Gau Schlesien-Gelbkeln die Drucker 1. Bobo K u d e r s, geb. in Neuhoe 1903, ausgem. das. 1922; 2. Alfred K u m m e l t, geb. in Frankfurt a. d. O. 1902, ausgem. in Kiel 1920; waren schon Mitglieder. - Marlin Prüiter in Kiel, Schwanenburgerstraße 31, p.

Versammlungskalender

Dortmund. Bezirksversammlung Sonntag, den 17. Mai, vormittags 10 Uhr, im „Schwarzen Raaben“ (großer Saal), Hansstraße.

Anzeigengebühr: die sechsgespaltene Zeile 25 Goldpfge. Für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 75 Goldpfge. Rabatt wird nicht gewährt.

Anzeigen

Annahmefrist: Montag und Donnerstag früh zur jeweilig nächstfolgenden Nummer. Anzeigenaufgabe möglichst nur durch Einzahlung auf Postfach (Leipzig Nr. 613 2b).

für Dauerstellung suchen wir geschulte Werkseher [711] mit mehrjähriger Erfahrung im Umbruch und in der Verarbeitung des Maschinensatzes (Monotype und Typograph). Bewerbungen mit ausführlichen Angaben über Alter und sonstige Tätigkeit sowie Lohnansprüchen an **Pfeifersche Hochbuchdruckerei, Altenburg (Thür.).**

Einsige tüchtige Alzidenzseher werden noch eingestellt. Schriftliche Angebote mit Lohnforderung an **Braun & Dieb, Altona.** [790]

Tüchtiger Maschinemeister [783] für Illustrations- und Plattendruck, sowie **Schriftseher** für besseren Alzidenzsatz in gutbezahlte Dauerstellung sofort gesucht. **Buchdruckerei Adolf Klein Schmidt, Wiedorf.**

Tüchtiger Schriftseher in allen Sorten bewandert, sowie **Maschinemeister** [737] scharfer Kenner von Königs Vogenanleger, Kötter und gewissenhafter Arbeiter für Dauerstellung gesucht. **E. Schärer, Bernau bei Berlin.**

Alzidenzseher sofort gesucht, tüchtige, selbständige Kraft für Entwurf und Satz moderner Werbendruckereien; ferner **tüchtiger Stereotypseher** **Hlemming-Wistoft A. G., Slogau.** [734]

Maschinemeister und Schweizerdegen in gutbezahlte Dauerstellung gesucht. **Buchdruckerei Meyerheim, Brandenburg (Havel).** [752]

Junger Seher für sofort gesucht. Demselben ist Gelegenheit geboten, sich im Insretatens- und Alzidenzsatz auszubilden. [748] **Sebr. Bergbauer, Lauterbach (Hessen).**

Tüchtiger, lediger Alzidenzseher mit modernem Geschmack in angenehme Dauerstellung gesucht. Angebote mit Lohnforderung, Zeugnisabschriften und möglichst Sammustern an **E. Sager G. m. b. H., Bensheim a. d. O.** [757]

Ersahrener, jüngerer Maschinemeister für Illustrationsdruck für sofort gesucht. Abertalrloshin wird gewährt. [749] Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten an **Ernst Herrmann, Dresden, Wohlster Straße 31.**

Tüchtiger Schriftseher für Werk- und Alzidenz sofort in dauernde Stellung gesucht. „Kreislote“, Neustadt an der Orta (Thüringen).

Tüchtige, selbständige Linotypeseher werden in angenehme Dauerstellung (nur Tagesarbeit) für sofort oder später gesucht. Gute Oberminimum-Verzählung. Reisevermittlung wird gewährt. [787] Ausführliche Bewerbungen sind zu richten an **Paul Dännhaupt, Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Köthen i. Anhalt.**

Erstklassiger Maschinemeister für Illustrations-, Alzidenz- und Werkdruck für sofort gesucht. Selbstiger muß mit Antezipparat gut vertraut sein und für erstklassige Druckarbeiten garantieren. Verzählung meist über Tarif. Bei zusiebensstehenden Leistungen angenehme Dauerstellung. [743] Angebote nebst Angabe seitheriger Stellung, Alter und Antrittsdat erbeten an die **Druckerei Wilhelm Beer, Olesken.**

Mehrere tüchtige Katalogseher zum sofortigen Eintritt in gutbezahlte, angenehme Dauerstellung gesucht. [789] Best. Angebote mit Zeugnisabschriften, Angabe des seitherigen Einstellungszeitpunktes und Lohnforderungen erbeten an **Buchdruckerei F. Ph. Walther, Mannheim D 6, 4-5.**

Suchen tüchtigen Linotypeseher mit mehrjähriger Praxis für „Obval“. [770] Angebote mit Ansprüchen an **J. Schreiber, München, Rosental 6.**

Buchdruckmaschinenmeister für alle vorkommenden Arbeiten eines mittleren Betriebes. Buch- und Verlagsdruckerei Jos. Hoffall, Verlag des „Schwäbischer Anzeigers“, Schwäbisch, Grabenstraße 29.

Jüngere, strebsame Alzidenzseher deren daran gelegen ist, ihre Kenntnisse zu erweitern und vorwärts zu kommen. [784] Ausführliche Fertigkeiten mit Angabe über seitherige Tätigkeit, Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen zu richten an **Bauersche Druckerei, Frankfurt a. M.**

Typographseher (A), ledig, flink und korrekt, guter Maschinekenner und pfleger mit mehrjähriger Praxis, in angenehme Dauerstellung sofort gesucht. [750] Angebote mit Lohnforderung an **E. Sager G. m. b. H., Bensheim a. d. O.**

Schnellpressendruker Lohn über Tarif. Bewerbungen sind einzusenden an **Buch- und Kunstdruckerei A. & H. Greiser G. m. b. H., Rastatt (Baden).**

Wert- und Alzidenzseher bei guter Verzählung zum baldigen Eintritt. Reiseentschädigung und spätere Lohnansprüche werden vergütet. **H. Sager A. G., Düsseldorf, Grafenberger Allee 68.**

Monotypeseher zu sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen an **Fredebeul & Roenen, Essen.** [738]

Schnellpressendruker Wir suchen sofort einen geübten **Schnellpressendruker** Lohn über Tarif. Bewerbungen sind einzusenden an **Buch- und Kunstdruckerei A. & H. Greiser G. m. b. H., Rastatt (Baden).**

Erster Alzidenzseher E. Sager hervorragende Praxis, erstklassiger Zeichner, welcher Schrift- und Naumannsstellung geschmackvoll zu meistern versteht und seine Leistungen nachweisen in der Lage ist, für unsere Druckerei in Großstadt Essens bei gutem Lohn einzutreten. [739] Angebote unter Nr. 739 an die Geschäftsstelle 1, Leipzig, Ludwigsstraße 7.

Tüchtiger Monotypeseher ältere, erfahrene **Alzidenz- und Insretatenseher** sucht **Otto Cate, Kottbus, Buch-, Klein- und Offsetdruckerei.** [728]

Winkelhak., Sehhin., Schiffe **Kunstführerfedern + Tüfchen** Verh. d. Buch-Verh. d. Dtsch. Buchdr., Leipzig, Salomonstraße 8 III. **Zurechtmesser, Döhren** **Stichel, Hfen, Pinsetten, alle** **Überzeuge für Seher und** **Druker liefert Karl Eieg,** **München 9, Kolymbusstr. 1.** **Stichel, Hfen, Pinsetten, alle** **Überzeuge für Seher und** **Druker liefert Karl Eieg,** **München 9, Kolymbusstr. 1.** **Stichel, Hfen, Pinsetten, alle** **Überzeuge für Seher und** **Druker liefert Karl Eieg,** **München 9, Kolymbusstr. 1.**

Leipziger Handsetzer-Vereinigung

Sonntag, den 17. Mai 1925, vormittags 10 Uhr

2. Wander-Versammlung

in Gera, Etablissement „Palmgarten“

Tagesordnung: 1. Die Handsetzerbewegung im Verbands (mit einem Rückblick auf die Handsetzervorstände-Konferenz am 4. und 5. April in Leipzig). 2. Diskussion.

Die vor und nach der Versammlung verbleibende Zeit soll so ausgefüllt werden, daß für alle teilnehmenden Kollegen nebst ihren werten Angehörigen eine in jeder Beziehung gute Veranstaltung zu erwarten ist. Alle Einzelheiten sind die Handsetzerkollegen in dem Rundschreiben, das dieser Tage den Vertrauensleuten der Druckereien zugehen wird, Einzeichnungslisten werden beiliegen. Wir bitten die Kollegen um allerregste Teilnahme und laden gleichzeitig die Kollegen der umliegenden Druckorte von Leipzig und Gera herzlichst zu dieser Veranstaltung ein. Der Vorstand.

Sächsische Landeslotterie

Jetzt auch in Proussen genehmigt.

Ziehung 1. Klasse 13. u. 14. Mai 1925.

Fast jedes 2. Los gewinnt.

Hauptgewinne:

500 000 R.-M. 150 000 R.-M.
300 000 R.-M. 100 000 R.-M.
200 000 R.-M. 50 000 R.-M.
und viele Mittelgewinne.

Jede Klasse derselbe Lospreis:

1/10 1/5 1/2 1/1 Los
3.- 6.- 15.- 30.- R.-M.

Porto und Gewinnliste 30 Pfg. extra. Zahlung nach Empfang der Lose. Gewissenhafte Zusendung der Lose und Gewinnlisten.

Staatelotterie-Einnahme

Wilhelm Kessler, Leipzig, Mittelstrasse 10. Postcheckkonto Leipzig 54654.

Brandenburgischer Maschinensekerverein

Am Sonntag, dem 10. Mai, findet unsere alljährliche Wander-versammlung statt. Wir unternehmen heuer eine

Wanderfahrt nach Brandenburg

und haben einen Sonderzug festgelegt. Der Zug verläßt Berlin, Potsdamer Bahnhof, früh 7.20 Uhr und teilt um 8.30 Uhr in Brandenburg ein. Dort werden wir von der Brandenburgischen Freien Landbauvereinsleitung zum Volkshaus geleitet. Nach dem Frühstück um 10 Uhr

Wanderversammlung im „Volkshaus“.

Kollege Braun spricht über die Spartenentwicklung „Von Dresden bis Hamburg“. Danach Mittagstafel, anschließend Auszug, Stadtpaziergang, abends Konnivers. Rückfahrt ab Brandenburg abends 9.55 Uhr mit dem Sonderzug. Ankunft in Berlin 11.00 Uhr. Am Montag, 4. Mai, Jahresharenausgabe bei Hemming, Altagendruckerstraße, ab 4 Uhr nachmittags. Preis für Hin- und Rückfahrt mit dem Sonderzuge 4 Mark. Die Karten sind für die Druckereien gemeinsam zu entnehmen, da bei genügender Beteiligung Rückvergütung erfolgen kann (bis zu 1.40 M.).

Kollegen! Eint Euch am 10. Mai zur

Wanderfahrt nach Brandenburg!

Der Vorstand.

Allgemeine Versammlung

der Schriftgießer, Stereotypen und Galvano-plastiker in Rheinland-Westfalen

Rheinland-Westfalen

am Sonntag, dem 10. Mai, vormittags 11 Uhr, im „Schwarzen Raden“ zu Dortmund, Hansastraße 103.

Referent Kollege R. W. Schmidt, Berlin, Vorsitzender der Zentralkommission der Stereotypen und Galvano-plastiker Deutschlands. Thema: „Rund um die Spartenbewegung“.

Alle Berufs- (Verbands-)kollegen sind hierzu höflichst eingeladen und gebeten, sich zahlreich zu beteiligen. Gleichzeitig Ausstellung der Rundsendung aus Gleis-Schmittsurfen!

Einmalige Einlagen sind an den Vorsitzenden der Sparte (Gau Rheinland-Westfalen), Kollegen Oeorg Fieber, Köln, Ritterstraße 8, zu richten.

Qualitätszigarren versendetpostfrei zu Fabrikpreisen.

30-50 Pro. unter Vorkaufpreis, 8-15 Pf. das Stück. Kampfmeyer, Dlotho, Wasserstraße 21. Ein Versuch überzeugt!

Schriftseker

für besseren Werkstoff, Verzählung über Tarif, sowie zuverlässiger

Flachstereotypen

bei guter Verzählung gesucht. Walter de Gruyter & Co., Berlin (Kreuzfeld).

Zwei oder drei Seker

jüngere, unverheiratete, mit guten Zeugnissen für Insektorat und platten Satz sofort gesucht.

Gefl. Offerten an „Volkshaus“-Druckerei, O. m. b. H., Alterbög. d. Berlin.

Für meine Zeitungsdruckerei suche ich zu sofort, event. 11. Mai, einen

jungen Seker

(platten Satz, Anzeigen und Umbruch) in Dauerstellung, Lohn über Tarif.

Emil Grabow, Wittenburg i. Mecklb.

Maschinenmeister

für Plattendruck und Illustration sucht

Gerold-Verlag Böhmed (Zür.).

Für unsere Filiale in Kassel suchen wir einen

Schweizerdegen

der in Satz und Druck gleich tüchtig und ein selbständiges Arbeiten gewöhnt ist. Derselbe muß auch die Rundschalt besuchen und Druckfachen berechnen.

Otto Sähmel & Co., Buchdruckerei, Heintzschwalde (Dippr.).

Zwei Neuerscheinungen!

Rudolf Witten

Die Lehre vom Musiknotenfat

feine Einteilung, Auszählung und Berechnung reibt einem gefühlvollen Rückblick über die Entwicklung der Notenschrift und des Notensatzes sowie kurze Einführung in die Notenkennntnis.

Preis 2 Goldmark

Mit 125 Notenbeispielen, 18 Tafeln und zwei Abbildungen

Anhang:

Die gebräuchlichsten musikalischen Fremdwörter und Abkürzungen

Hermann Müsefahl

Was der Buchdrucker von Walzen, Farbwerken, Aufzug und Zurichtung wissen muß

Merkbücher für die Drucktechnik

Preis 50 Pfennig

Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Leipzig, Salomonstraße 8. Postcheckkonto Leipzig 53420.

Der Satz medizinischer Werke von Wilhelm Hellwig

Nach einem Vortrage, gehalten im Leipziger Korrektorenverein sowie in der Handsetzervereinigung

Umfang 12 S. / Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch den Leipziger Korrektorenverein (A. Schmiedel, hohe Straße Nr. 41). Sammelbestellungen, gegebenenfalls durch Vermittlung der Korrektorenvereine bzw. deren örtliche Vertrauensleute, zweckmäßig.

Kund- und Flachstereotypen

bedarft in Dauerstellung gesucht. Angebote mit näheren Angaben erbeten.

Hofbuchdruckerei Gotha.

Tüchtiger

Galvanoplastiker

zum baldigsten Eintritt gesucht. Schriftgießerei F. Th. Janter, Nürnberg.

Schriftgießer

für Handsetzer-Maschine Type I oder II zum baldigen Eintritt gesucht. Schriftgießerei F. Th. Janter, Nürnberg.

Stellen besetzt. Bewerber bitten Dank. Hofbuchdruckerei Gotha.

Erfahrene Maschinenmeister

für Illustrations- und Werkdruck (Universitätsdruck) in gut bezahlte Stellung für sofort oder später gesucht.

Angebote mit Gehaltsangabe an Graphia Aktiengesellschaft, vorm. C. Grumbach, Leipzig, Querstraße 14.

Zinotypeseker

für Anfang Mai in dauernde Stellung an neue Maschine (Doppeldeckel) gesucht. Gerold-Verlag, Böhmed.

Altzidenzseker

ledig, 22 Jahre alt, in vorkommenden Arbeiten bewandert, wünscht sich zu ändern. Mühen in Leipzig. Gefl. Angebote erbeten an A. N. S., Hauptpostlager, Frankfurt a. Main.

Maschinenmeister

27 Jahre alt, einige Jahre heraus aus dem Beruf, sucht Stellung als Hilfsmaschinenmeister zum Wiedereinsteigen. Selbster ist bis jetzt 3 Jahre als Setzungs-Stereotypen-Seger und war gelernter Schweizerdegen.

Angebote unter A. N. 73 an die Geschäftsstelle d. B. V., Leipzig, Königsstr. 7, erbeten.



Die Verlehrsdrucke der Gemeinshaft für Vintensfreunde i. eleganter Mappe kosten 1 M. Das Dreistärkungsmaterial wird kostenlos zugesandt u. Alfred Wendler, Braunschweig, Scharnhorststraße 10.

Buchdruckermäßen Werkzeugkasten

Werkz. f. Maschinenmstr. und Zeger empf. i. best. Qual. Koll. Max Volgt, Leipzig-Stött. Papiermüllstr. 4. Preis 12.

Wanderschaft!

21 Jähr. Seker sucht echten Kollegen, welcher Lust hat, mit auf Wanderschaft zu gehen. Angebote an Max Blümling in Schmalen bei Würzen, Str. 17.

Neueinrichtung

von Druckereien besorgt als Spezialität. K. Siegl, München 9.

Ihrem lieben Kollegen

Peter Palm

zu seinem am 1. Mai stattfindenden 60-jährigen Berufs Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche! Gesamtpersonal der Buchdruckerei E. F. Krüger, O. m. b. H., 777) Dortmund.

Am 22. April ver-

schied infolge Herzschlags unser lieber Kollege, der Seker

Emil Henning

im Alter von 64 Jahren. Dem Verstorbenen, der Jahrzehnte der Organisation angehörte, beweist ein ehrendes Gednken

Verein Stettiner Buchdrucker.

Am 24. April ver-

schied nach längerem Leiden unser Mitglied, der Drucker

Jakob Ohler

im Alter von 68 Jahren. Ein ehrendes Gednken wird ihm bewahren

Bezirks- und Ortsverein Hanau.